



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 15 (1945)

60 (12.3.1945) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313372)



HAKENKREUZBANNER

RPK 1/12. Verlag: Hakenkreuzbanner, Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-4. Fernsprech-Sammel-Nr. 34 165. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (s. Z. im Felde), Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheim, Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2,- RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. - Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellv.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung: SW 68, Charlottenstraße 82.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Der Kampf um den feindlichen Rhein-Brückenkopf / Erste Erfolge der deutschen Gegenaktion bei Remagen

(Von unserer Schriftleitung)

Berlin, 12. März

Nach Räumung unseres Brückenkopfes Wesel, den unsere Fallschirmjäger und Grenadiere länger als einen Monat gegen den wütenden Ansturm der Engländer und Kanadier verteidigt hatten, hat sich das Schwergewicht des Kampfes an der Westfront auf den Abschnitt zwischen Bonn und Koblenz verlagert. Das Hauptinteresse beansprucht hier natürlich der Versuch der Amerikaner bei Remagen einen festen Brückenkopf auf dem Ostufer des Rheins zu bilden. Vorläufig hat der Brückenkopf eine Länge von ungefähr 8 Kilometer und eine Breite von ungefähr 2 Kilometer. In diesen schmalen zwei Divisionen hineingeführt, die sie fortlaufend verstärken und denen sie durch energische Angriffe

Mittlerweile hat allerdings bereits die deutsche Gegenaktion eingesetzt. Der deutsche Gegenangriff hat vor allem von Osten und Norden her eingesetzt und den Amerikanern mehrere Höhenrücken, in die sie hatten eindringen können, wieder entzogen. In Honnef, das ebenfalls von dem Feind besetzt worden war, tobten schwere Straßenkämpfe. Nach Süden zu konnten dagegen die Amerikaner auf der Rheinstraße etwas Boden gewinnen und sich in Richtung Hoenningen vorschleichen, wo ihre Panzerspitzen dann aber von deutschen Sperrverbänden, unter denen sich vor allem auch Volkssturmeinheiten befanden, abgefangen wurden.

Am Westufer des Rheins halten unsere Truppen noch drei Brückenköpfe bei Niederreis, Brohl und Andernach. Der Amerikaner will diese Brückenköpfe mit aller Macht eindrücken. Heftige Kämpfe sind hier im Gange. Im Rhein-Mosel-Dreieck versuchte der Gegner wiederholt die Mosel nach Süden zu überschreiten. Solche Versuche unternahm er vor allem bei Kargen, bei Klüsserath und südwestlich Koblenz. Sie scheiterten sämtlich an der Entschlossenheit unserer tapferen Truppen.

Ueberraschend ist die Kampftätigkeit im Unterelsaß wieder aufgelebt. Dem Feind gelang es hier in die Stadt Haguenau einzudringen; ein entschlossener deutscher Gegenangriff warf ihn allerdings wieder hinaus. Ob es sich bei dieser feindlichen Angriffsfaktion nur um ein Intermezzo oder um den Auftakt zu einer ernsthaften Operation handelt, muß abgewartet werden.

Küstrin-Stettin-Danzig
Im Osten haben die Sowjets ihre Angriffe in

Schlesien wieder aufgenommen, mit dem deutlichen Ziel augenblicklich bei Küstrin, wo die Sowjets Gegenaktion in diesem Raum zuvorkommen, die schwere Komplikationen für ihren Angriff gegen Berlin mit sich bringen könnte. Ihre mit starken Kräften geführten Angriffe konnten allerdings die deutschen Widerstandslinien nicht zerbrechen.

Das Schwergewicht der Kampfes an der Ostfront liegt augenblicklich bei Küstrin, wo die Sowjets unter starkem Material- und Menscheneinsatz versuchen, Küstrin auszuschalten und unsere Verteidigungslinie vor Berlin aufzurollen. Alle Angriffe scheiterten.

Im übrigen geht es den Sowjets weiter darum, endlich Stettin und Danzig in ihren Besitz zu bringen und somit unseren Ostpreußen- und Kurlandkämpfern die wichtigsten Nachschubverbindungen zu sperren. Im Raume Stettin kam es vor allem bei Graefenhagen und Altdamm zu schweren Kämpfen, die mit einem eindrucksvollen Abwehrerfolg unserer Waffen endeten. Nicht minder schwer sind die Kämpfe im Raume Danzig, wo die Sowjets ihre Angriffe nun auch auf Gotehafen ausdehnten. Hier wie bei Dirschau und in den südlichen und südwestlichen Vorbezirken von Danzig selbst wogten sehr harte Kämpfe hin und her, in denen aber schließlich unsere Truppen doch die Oberhand behielten.

In Ostpreußen sind die Kämpfe abgeflaut, in Kurland rennen dagegen die Bolschewisten weiter gegen unsere Stellungen bei Frauenburg an. Wie schon so oft, wurden sie auch diesmal abgewiesen.

„Bis unsere Feinde müde werden...“

Tagesbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht

Der Führer hat anlässlich des Heldengedenktages 1945 den folgenden Aufruf an die deutsche Wehrmacht erlassen:

„Soldaten! Im Friedensvertrag von Versailles wurde von den Frieden Gegnern wie heute Deutschland die Bedingung auferlegt, vollständig abzurüsten und ein lächerliches Berufsheer an Stelle einer Volkwehrrmacht zu halten. Es wurde dabei feierlich versprochen, daß diese Abrüstung nur die Voraussetzung sein sollte zu einer allgemeinen Weltabrüstung.“

Alle nur Schwindel und Betrug! Kaum hatte Deutschland endgültig die Waffen niedergelegt, begann die Zeit der Erpressung und Ausplünderung. Im Friedensvertrag selbst erfolgte die Zerstörung des Reiches. Die Feindmächte aber rüsteten wie nie zuvor - an der Spitze der Sowjetunion! Den Augen der übrigen Welt verborgen, hat dieser Staat eine gigantische Wehrmacht aufgebaut mit dem nie abgelegten Ziel, eines Tages das durch das Judentum wehrlos gemachte Europa von Osten her schlagartig zu überfallen. Wie groß das Ausmaß dieser Aufrüstung ist, wißt ihr, meine Soldaten aus dem Osten, selbst am allerbesten. Wenn Deutschland im Zustand seiner militärischen Ohnmacht geblieben wäre, würde ganz Europa schon heute dem Bolschewismus verfallen sein, das heißt der Ausrottungsriegel gegen die europäischen Völker wäre schon seit Jahren im vollen Gange.“

In der Erkenntnis dieser über unsern Kontinent liegenden drohenden Zukunft habe ich sofort nach der Machübernahme befohlen, das Reich so weit verteidigungsfähig zu machen, daß wenigstens ein leichter Angriff nicht mehr zu befürchten war. Es geschah dies aber erst, nachdem meine zahlreichen Angebote zur allgemeinen Abrüstung der Luftwaffe, zur Ausschaltung des Bombenkrieges, zur Abschaffung der schweren Artillerie und Panzer, zur Begrenzung der schweren Truppenbestände auf eine Mindestzahl usw. von unseren Gegnern abgelehnt worden waren. Diese Ablehnung aber zeigte zugleich auch die brutale Absicht unserer Feinde.“

Nunmehr sind zehn Jahre vergangen, seit in den Märztagen 1935 daraufhin die allgemeine Wehrpflicht verkündet und damit Deutschland in den Besitz der Machtmittel gebracht worden ist, die zu seiner Selbstbehauptung notwendig sind. Ohne diese Tat gäbe es schon jetzt kein Deutschland mehr.“

Die jüdische Allianz zwischen Kapitalismus und Bolschewismus, die heute Europa bedroht, hat unterdes den Schleier von den gigantischen Rüstungen zur Vernichtung unseres Kontinentes weggezogen. Trotzdem hat das Deutsche Reich, von den meisten seiner Verbündeten schmählich verraten, nunmehr fast schon sechs Jahre lang militärischen Widerstand geleistet und Erfolge von einmaliger Größe errungen.“

Wenn sich auch jetzt das Schicksal scheinbar gegen uns verschoren hat, so gibt es doch keinen Zweifel, daß mit Standhaftigkeit und Mut, mit Beharrlichkeit und Fanatismus diese Rückschläge wieder - wie so oft - überwunden werden.“

Es gibt keinen großen historischen Staat der

Vergangenheit, der sich nicht in ähnlichen Lagen befunden hat; Rom im zweiten Krieg gegen die Karthager, Preußen im Siebenjährigen Krieg gegen Europa. Dies sind nur zwei Beispiele von vielen.“

Es ist deshalb mein unabänderlicher Entschluß, und es muß unser allgemeiner unverrückbarer Wille sein, der Nachwelt kein schlechteres Beispiel zu geben als es die Vorwelt gegenüber getan hat. Das Jahr 1918 wird sich deshalb nicht wiederholen. Wir alle wissen, was das Schicksal Deutschlands sonst sein würde. Vom Siegesrausch betrunken, haben es unsere Gegner klar bekanntgegeben: Ausrottung der deutschen Nation!“

Heute, da sich zum zehnten Male die Zeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht naht, gibt es nur ein Gebot: Mit verblassener Entschlossenheit alles zu tun, um den Gefahren zu trotzen, die Wende wieder herbeizuführen und zu dem Zweck, die Widerstandskraft unseres Volkes und die seiner Wehrmacht materiell und geistig zu

stärken. Ebenso groß muß aber unser Fanatismus in der Vernichtung derjenigen sein, die sich dem zu widersetzen versuchen. Wenn eine große Nation wie die deutsche mit einer fast 2000jährigen Vergangenheit sich niemals den Glauben an den Erfolg nehmen läßt, sondern fanatisch ihre Pflicht erfüllt, ganz gleich ob gute oder schlechte Zeiten kommen, dann wird am Ende der allmächtige Herrgott seinen Segen nicht versagen.“

Es fällt in der Geschichte nur, was als leicht befunden wird!“

Was unserem Volke bevorsteht, erleben wir schon jetzt in großen Teilen des Ostens und in vielen Gebieten des Westens. Was wir daher zu tun haben, ist jedem klar: Solange Widerstand zu leisten und auf die Feinde zu schlagen, bis sie am Ende müde werden und doch zerbrechen! Es erfüllt deshalb jeder seine Pflicht!

Hauptquartier, den 11. März 1945.
gez. Adolf Hitler.“

Erkenntnisse in der Krise

Wie brechen wir die bolschewistische Gefahr?

Der Vogel Strauß ist dafür bekannt, daß er beim Herannahen einer Gefahr den Kopf einfach in den Sand steckt und sich dann einbildet, die Gefahr sei vorüber. Genau wie man es ihm - Tierkennner sagen zwar zu Unrecht - nachsagt, verhielten und verhalten sich viele Menschen gegenüber dem Bolschewismus. Als der Führer 1930 seinen Kampf gegen diese Weltpest begann, wurden seine Warnungen nur von einer Minderheit ernst genommen. Es bedurfte sehr drastischer Vorgänge, bis wenigstens der größte Teil unseres Volkes die kommunistische Gefahr klar erkannte. Noch bis 1941 gab es sehr viele Volksgenossen, die den Kommunismus unterschätzten. Heute ist diese Gefahr überwunden und niemand in Deutschland zweifelt mehr an der Wucht der bolschewistischen Drohung.“

Im Ausland ist das kaum anders. Manche Völker - wie die Finnen, Rumänen und Bulgaren - wiegten sich in der Hoffnung, daß die Bolschewisten gar nicht so schlimm seien, und erleben nun, wie sie langsam aber sicher ihr nationales Dasein verlieren und abgeschlachtet werden. Dieser Anschauungsunterricht hat sogar die Schweizer und schwedische Presse zu nachdenklichen Betrachtungen geführt, und selbst im anglo-amerikanischen Lager mehren sich die Stimmen, die vor der bolschewistischen Weltgefahr warnen.“

Im allgemeinen stehen wir heute vor der Tatsache, daß die Bolschewisten nicht mehr unterschätzt, sondern höchstens überschätzt werden. Das ist ein genau so schlimmer Fehler. Man darf eine Gefahr nicht übersehen, noch viel weniger aber in den eigenen Angstströmen vergrößern. Wir Deutsche haben mit der tatsächlichen Kraft der Bolschewisten so viel zu schaffen, daß es vollkommen überflüssig ist, diesen Horden noch durch Uebererschätzung ein psychologisches Uebergewicht zu geben. Als die Mongolenstürme in das Reich hineindrangen, zog dem Mongolenheer, genährt durch tausend unkontrollierbare Gerichte ein wahrer Mongolenschreck voraus. Die Mongolen galten, ehe man mit ihnen überhaupt in den Kampf gekommen war, als unüberwindlich, und es ist eine nicht gerade rühmliche, aber leider geschichtlich belegte Tatsache, daß damals große Teile der wehrfähigen Mannschaft noch vor dem Erscheinen der Mongolen von einem panischen Schrecken erfaßt wurden, die Waffen wegwarfen und flohen, anstatt sie totzuschlagen. Schließlich fanden sich aber immer wieder beherzte Männer, die den Mongolen entgegenritten, sie schlugen und damit Deutschland und das ganze Abendland vor dem Untergang bewahrten. So oft die Mongolen nach Europa vordrangen, so oft wurden sie zurückgeschlagen, und das Reich überdauerte alle Stürme. In Wladiwostok

dem Schlachtfeld bei Liegnitz, auf dem 1241 Herzog Heinrich II. den Mongolen entgegentrat, wurden 900 Jahre später preussische Kadetten ausgebildet, unter ihnen der spätere Generalfeldmarschall von Hindenburg, der die Russen im ersten Weltkrieg vernichtend schlug.“

Aber nicht allein diese geschichtliche Betrachtung soll uns veranlassen, die Entwicklung der Ostfront, wenn auch mit Ernst, so doch mit Ruhe zu betrachten. Die bolschewistische Offensive geht dem Höhepunkt entgegen, auf dem jeder Angriff die größten Schwächen offenbart. Weit von der Ausgangsbasis entfernt, stehen nun die Bolschewisten vor bedeutenden Nachschubschwierigkeiten. Sie haben langgestreckte weite Fronten, an denen sie nicht immer gleich stark auftreten können. Diese weite Ausdehnung der Front hat sie gezwungen, alle verfügbaren Truppen nach vorn zu werfen, während hinter den bolschewistischen Linien leere Räume gähnen. Wir dürfen überzeugt sein, daß unsere Führung diese Situation auszunutzen wird.“

Vor allem müssen wir uns von der unsinnigen Vorstellung freimachen, daß die bolschewistischen Menschenreserven unerschöpflich seien. Seit Teheran, wo Stalin die sowjetischen Verluste an Toten, Gefangenen und Schwerverwundeten auf 16 Millionen Mann bezifferte, haben die Sowjets ihre bedeutenden Geländegewinne mit schwersten Verlusten bezahlen müssen. Sie verlieren stets ein vielfaches unserer eigenen Verluste und können bei einem solchen Verlustverhältnis auf die Dauer keinesfalls die gleiche Angriffskraft behalten. Einmal gehen auch die bolschewistischen Menschenreserven zu Ende.“

Genau so ist es mit dem sowjetischen Material. Aus eigenen Kräften konnten die Bolschewisten trotz ihrer Ueberlegenheit an Rohstoffen und Arbeitskräften nie unser Material übertreffen. Das gelang ihnen nur mit Hilfe der amerikanischen Lieferungen. Diese werden nach zahlreichen amerikanischen Meldungen in diesem Frühsommer aufhören, weil die Amerikaner ihr Material selbst an der Westfront und im Pazifik dringend benötigen. Was die Amerikaner inzwischen noch liefern, wird jetzt wieder von unseren U-Booten erfaßt. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß Stalin so schnell wie möglich zu einem Kriegsende kommen will, ehe die amerikanischen Lieferungen aufhören und die deutsche U-Bootgefahr noch mehr wächst. Hinzu kommt, daß wir der Masse des sowjetischen Materials die besseren Waffen entgegenzusetzen können und damit auch im Material ein Verlustverhältnis erzwingen haben und weiter erzwingen können, das die bolschewistische Ueberlegenheit ausgleicht. Das Musterbeispiel dafür ist das Verhältnis von Panzerfaust und dem sowjetischen T 34. Im Vergleich zur Panzerfaust hat er das 600fache Gewicht, erfordert in der Herstellung die 15 000fache Zahl von Arbeitsstunden und das 25 000fache an Herstellungskosten. Es ist also möglich, auch die einmal sowjetisch aufgeführten, schon jetzt unschädlich zu machen.“

Die Kämpfe im Osten haben darüber hinaus aber stets bewiesen, daß der deutsche Soldat dem Bolschewisten überlegen ist. Während des ganzen Ostfeldzuges hat er sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind behauptet und damit den besten Beweis erbracht, daß es nicht auf die Masse der Menschen, sondern auf ihre überlegenen Kampfeigenschaften ankommt.“

Was schließlich die Führung angeht, so beweist es keine überlegene Führungseigenschaft, wenn Stalin mit Massen von Menschen und Material Erfolge erzielen konnte. Unsere Führung hat ihre Unterlegenheit an Menschen und Material stets durch ihre Führungseigenschaften ausgeglichen müssen und gerade dadurch einen unwiderleglichen Beweis ihrer überlegenen Fähigkeit erbracht. Ihre Ueberlegenheit wird sich eines Tages noch deutlicher zeigen.“

Im Augenblick des deutschen Gegenangriffs an der Ostfront wird aber auch offenbar werden,

Beiderseitige Umgruppierungen im Westen

Wechselvolle Kämpfe östlich Remagen / Starker Feinddruck gegen die Mosel / Im Osten sowjetische Durchbruchversuche gegen Stettin und Danzig abgewiesen / Straßenkämpfe in Breslau / Weiter schweres Ringen in Kurland / Terrorangriffe gegen Essen und Hamburg

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Drauz und Flaitzensee scheiterten zahlreiche Versuche des Feindes, mit starken Kräften unsere vorverlegten Stellungen einzudrücken. Beiderseits des Sarvikanals drangen unsere Angriffgruppen gegen verstärkte sowjetischen Widerstand weiter vor und überwandenen einen sehr verteidigten schwierigen Geländebereich.“

In dem erbitterten Abwehrkampf gegen die seit Wochen im slowakischen Erzgebirge mit vielfach überlegenen Kräften angreifenden Bolschewisten gingen einzelne Höhen am Allshohl verloren.“

Anhaltend starke Angriffe feindlicher Schützen- und Panzerverbände scheiterten heiderseits Schwarzwasser und nördlich Raibor an der hartnäckigen Abwehr und den entschlossenen Gegenstößen unserer Divisionen. Die im Nordteil von Striegau eingeschlossene bolschewistische Kräftegruppe wurde trotz starker Gegenwehr weiter zusammengedrängt, mehrere Entlastungsangriffe von Nordosten verlustreich zerschlagen.“

Die Besetzung der Festung Breslau hält ihre Stellungen in verbissenen Häuserkampf gegen die besonders im Südteil der Stadt seit Wochen erfolglos anstürmenden Sowjets.“

In der Zeit vom 10. bis 28. Februar wurden in diesen Kämpfen 41 feindliche Panzer, 229 Geschütze und Panzerabwehrkanonen vernichtet. Der Gegner hatte außerdem hohe blutige Verluste, darunter etwa 6700 Tote.“

Zwischen Frankfurt/Oder und Küstrin verschlugen unsere Truppen die auch gestern an

zahlreichen Stellen mit starker Fliegerunterstützung fortgesetzten Angriffe der Bolschewisten.“

Im Kampf um den Brückenkopf Stettin hielten unsere Verbände dem Ansturm von drei Sowjetarmeen auch gestern stand, führten mit gepanzerten Gruppen wichtige Gegenangriffe und schossen hierbei 28 Panzer ab. An der Ostseeküste hat sich eine starke deutsche Kräftegruppe gegen hartnäckigen Widerstand der Bolschewisten in den Brückenkopf Diewenow zurückgekämpft. Vor Kolberg brachen wiederum zahlreiche Angriffe des Feindes blutig zusammen.“

Die schwere Abwehrschlacht in Westpreußen um die Zugänge zur Danziger Bucht dauert unter verstärktem sowjetischen Kräfteinsatz an. Im Raum von Neustadt verhindert unsere Truppen den Durchbruch starker Panzerkräfte des Gegners auf Gotehafen. In der Linie Zuckau-Dirschau-Tiegenhof wurden die Durchbruchversuche der Bolschewisten zum Stehen gebracht und 43 feindliche Panzer vernichtet.“

Seestreitkräfte und Marineflak griffen mit nachhaltiger Wirkung in die schweren Kämpfe an der pommerischen und westpreussischen Küste ein und vernichteten im Kampfraum von Danzig elf sowjetische Panzer.“

Vor der Südfront unserer Stellungen in Ostpreußen lebte die feindliche Aufklärungsfliegerstaffel auf.“

Der Großkampf in Kurland geht im Raum östlich Frauenburg in unverminderter Härte weiter. Geringe Einbrüche kosteten die Sowjets hohe blutige Ausfälle an Menschen und Material, unter anderem wurden 11 Panzer abgeschossen.“

Jagd- und Schlachtflieger, brachten auch gestern an der Ostfront 63 sowjetische Flugzeuge zum Absturz.“

Am Rhein ist die Lage zwischen Emmerich und Bonn durch beiderseitige Umgruppierung gekennzeichnet. Feindliche Bewegungen und Bereitstellungen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer bekämpft.“

Östlich Remagen halten wechselvolle Kämpfe an, ohne daß es dem Gegner trotz Zuführung neuer Kräfte gelang, seinen schmalen Brückenkopf wesentlich zu erweitern.“

Im Gebiet von Koblenz, aus der Voreifel und östlich der Kyll dauert der Druck der Amerikaner in Richtung auf die Mosel an. In kraftvollem Gegenstoß wurden mehrere Ortschaften nordwestlich Bernkastel wieder zurückgefaßt. Eine kleine Kampfgruppe einer Volksgrenadierdivision, von ihrem Divisionskommando persönlich vorwärtsgeritten, warf östlich Trier vorübergehend eingebrachten Gegner zurück und machte zahlreiche Gefangene.“

Im Unterelsaß scheiterten feindliche Aufklärungsvorstöße.“

Aus Kroatien wird andauernde lebhaftige Kampfaktivität im Großraum von Carajewo gemeldet.“

Essen war am gestrigen Tage das Ziel eines Terrorangriffs. Amerikanische Verbände warfen Bomben auf Städte im nordwestdeutschen Raum, wobei besonders in den Wohngebieten von Groß-Hamburg Schäden entstanden. In den Abendstunden flogen die Briten nach Mitteldeutschland ein und griffen außerdem die Reichshauptstadt an,

Wieder einer sehend geworden!

USA-Offizier erkennt die Urheber dieses Krieges

Der kürzlich über Ostasien abgeschlossene USA-Oberleutnant James Wall sagte in einem Interview mit dem „Peking Chronicle“ u. a.: „Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß die jüdischen Finanziers und Kapitalisten die wirklichen Urheber dieses Krieges sind. Sie besitzen in den Vereinigten Staaten eine überwältigende Vormachtstellung. Diese ekelhaften Kerle zwingen unsere Jungen Männer, für sie zu kämpfen, und sie opfern unser Blut und unseren Schweiß, um ihren eigenen Reichtum zu vermehren. Meinen Landsleuten kann ich daher nur rufen: Meinetwegen Landstroläher, aber nicht Soldaten! Töte sie aus, diese kriegstreibenden Finanzmänner und unersättlichen Kapitalisten! Dann verdient ihr mit vollem Recht den Namen „Beschützer der Freiheit“. Schlagt diese jüdischen Finanzhyänen nieder. Borgt für eine wirkliche Freiheit!“

Wie recht er mit dieser Äußerung hat, kann nach nicht einmal ein Jude zu bestreiten wagen, nachdem schon am 12. Januar 1919 die offiziell jüdische Zeitschrift „Jewish World“ bekanntlich geschrieben hat: „Wir (Juden) haben diesen Krieg (den ersten Weltkrieg also) gemacht, nicht nur um damit eine große Summe Geldes zu verdienen, sondern um mit diesem Geldes einen neuen Weltkrieg zu entfesseln.“ Mr. James Wall mußte sich allerdings in dem von den Juden entfesselten zweiten Weltkrieg erst einmal abschließen lassen, um als Wahrheit zu erkennen, was mehr als ein solcher Parasit mit solch zynischer Offenheit über die jüdische Weltverschönerung öffentlich sagte und schrieb. Immerhin: Wenigstens auf diesem weiten Umweg ist wieder einer ganz aufgeweckt worden.

Was hinter den sowjetischen Linien eigentlich los ist, wir wissen, daß in allen Teilen der Sowjetunion bis zur Wolga und zum Kaukasus starke Partisaneneinheiten operieren, denen unter anderen der Armeegeneral Watutin zum Opfer fiel. Stalin lernt jetzt kennen, was Partisanenkrieg heißt. Vor kurzem mußte in Kiew ein Militärrat, an dem nur Kerntrouppen beteiligt waren, blutig niedergeschlagen werden. Gleichzeitig wurden im Krim der stellvertretende Kommandant, der Kommandant der Wache und drei Offiziere der Telefonzentrale verhaftet. Alles das beweist, daß im Innern der Sowjetunion, in der sich Millionen ihrer Wehrpflicht oder Arbeitsdienstpflicht entziehen, keineswegs alles in Ordnung ist und im Augenblick des deutschen Gegenangriffs Stalin auch schwere innere Sorgen haben wird.

Fassen wir alle diese Gesichtspunkte zusammen, dann ergibt sich, daß wir bei allem Ernst der Lage doch auf eine Wende hoffen können. Jetzt kommt es vor allem darauf an, der bolschewistischen Gefahr mutig entgegenzutreten und damit die Wende zu erzwingen. Die bolschewistische Offensive kann gestoppt und der Feind geschlagen werden. Diese Hoffnung gründen wir auf die hier geschilderten Tatsachen. Die jetzt erlittenen Rückschläge haben unser ganzes Volk wachgerüttelt. Der Feind im Osten wird erfahren, was das bedeutet. Einmal Tages wird das Hakenkreuz doch über den Sowjetstern triumphieren! H. Hertel

Wieder Bomben auf Basel und Zürich

Bern, 11. März. Wieder haben anglo-amerikanische Terrorflieger auf Basel und Zürich Bomben geworfen. In Basel entstanden durch den Abwurf von Brandbomben 12 Grobbrände. Der Güterbahnhof wurde durch Sprengbomben verwüstet, etwa 50 Güterwagen wurden zerstört. Zürich wurde von sechs Flugzeugen angegriffen. Einige Häuser sind vollständig zerstört und 20 stark beschädigt worden. Bisher wurden vier Tote festgestellt, mehrere Personen werden vermißt.

Japaner versenken zwei Flugzeugträger

Tokio, 12. März. Formationen des Kamikaze-Sonderangriffskorps der Marineflieger führten am Sonntag einen überraschenden Angriff auf eine feindliche Schlachtflotte in den Gewässern der Uluthi-Inseln nördlich von Palau durch. Ersten Meldungen zufolge versenkten sie im Verlaufe des Unternehmens unter anderem zwei Flugzeugträger.

Hilfslieferungen erhielten das silberne Infanteriesturmabzeichen. Allen Hilfslieferungen eines Panzerjagdkommandos im Raum Pyritz konnte durch den Kommandierenden General das silberne Infanteriesturmabzeichen verliehen werden.

Der OKW-Bericht vom Sonntag:

Aus dem Führerhauptquartier, 11. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der unteren Drau behaupteten unsere Truppen die gewonnenen Brückenköpfe gegen starke Angriffe der Bolschewisten und Bulgaren.

In Ungarn durchstießen unsere Angriffstruppen beiderseits des Plattensees weitere vier verteidigte Stellungen der Sowjets und entzissen dem Feind am Sarviskanal trotz starker Gegenangriffe beherrschendes Gelände. 15 000 feindliche Minen wurden hierbei geräumt.

Ostlich des oberen Gran setzten die Bolschewisten ihre Vorstöße gegen die Höhen am Altsohl unter verstärktem Artillerieeinsatz fort, ohne unsere tapfer kämpfenden Truppen wesentlich zurückdrücken zu können. Beiderseits der hohen Tatra warfen eigene Kampfgruppen den Feind aus mehreren Einbruchsstellen.

Nach starker Feuerbereinigung traten die Sowjets zwischen Bieltitz und Schwarzwasser mit mehreren von Panzern unterstützten Schützen divisionen zum Angriff an. In wendiger Kampfführung wurde der Feind vor unserer Hauptkampfstellung blutig abgewiesen. Auch nördlich Ratibor scheiterten zahlreiche Gegenangriffe der Sowjets, die hierbei 28 Panzer verloren.

In Siregau ist eine Kräftegruppe der Bolschewisten eingeschlossen. Unsere Grenadiere erschlugen die in ihrer Enklave geführten Angriffe des Feindes und schossen hierbei 15 Panzer ab.

An der unteren Oder wurde die mit hohem Materialaufwand erströbte Ausweitung der feindlichen Brückenköpfe südlich Küstrin durch zusammengefaßte Abwehrfeuer und entschlossene Gegenstöße bis auf geringe Einbrüche vereitelt. An der Süd- und Südostfront des Brückenkopfes Stettin erlangen unsere Truppen auch gestern einen Abwehrerfolg. Eigene Panzer zerschlugen feindliche Infanterie- und Panzerkräfte durch wichtige Gegenangriffe zum Teil noch in der Bereitstellung.

In Westpreußen verhinderten unsere schwerwiegenden Verbände eine Aufspaltung der Front und brachten in verkürzten Stellungen die Durchbruchversuche starker sowjetischer Panzerkräfte gegen Götzenhafen und Damsig unter hohen feindlichen Verlusten zum Scheitern.

Anhaltende starke Angriffe des Gegners im Kampfraum südöstlich Frauenburg terbrachen auch gestern an der unerschütterlichen Standfestigkeit unserer Kurlandkämpfer.

Nach wochenlangem heldenhaften Widerstand westwärts des Rheins wurden unsere Truppen befehlsmäßig aus dem Brückenkopf Wesel auf das Ostufer des Stromes zurückgenommen. Seit Beginn der Abwehrschlacht am 8. Februar haben sie der in diesem Abschnitt eingesetzten 1. kanadischen und 2. englischen Armee schwere blutige Verluste zugefügt und 704 Panzer vernichtet.

Unsere Artillerie bekämpfte wirksam feindliche Bewegungen und Bereitstellungen vor allem südlich Emmerich und bei Köln.

Im Raum Remagen setzten die Amerikaner, nachdem sie aus mehreren Ortschaften am Ostufer des Rheins geworfen waren, am Nachmittag ihre Angriffe zur Gewinnung der Uferhöhen und zur Verbreiterung ihres Brückenkopfes fort.

Zwischen Sinzig und Andernach werden noch mehrere Brückenköpfe auf dem Westufer des Rheins gegen heftige amerikanische Angriffe gehalten.

Im Rhein-Mosel-Dreieck sowie zwischen dem Saal und Mosel hält der starke Druck des Gegners gegen unsere zehntausend Widerstand leistenden Verbände an.

Im Gegenstoß wurden feindliche Kräfte wieder geworfen, die vorübergehend in die Stadt Haggenau im Elsaß einzudringen waren.

Die Amerikaner führten gestern Terrorangriffe gegen Dortmund und weitere Orte in Westfalen. Britische Bomber griffen am Tag das Ruhrgebiet an und warfen in den Abendstunden Bomben im mitteldeutschen Raum sowie auf die Reichshauptstadt.

Adolf Bartels gestorben

Adolf Bartels, der große völkische Literaturhistoriker, der erste, der in einer jüdisch infiltrierten Umwelt es gewagt hatte, seine großen wissenschaftlichen Werke auf das Rassenprinzip aufzubauen, der nie müde wurde, auf den zersetzenden Einfluß des jüdischen Literaturtums hinzuweisen, der Mann auch, der Friedrich Hebbel endgültig durchgesetzt hat, ist fünf Monate nach seinem 83. Geburtstag in Weimar gestorben. Bartels hatte nicht als Literaturhistoriker begonnen, sondern als Dichter. Geboren am 15. November 1882 in Wesselsburen, dem kleinen dithmarschen Landstädtchen, in dem 1813 Friedrich Hebbel zur Welt gekommen war, amte er in seiner Jugend schwere und dennoch die Poesie so befruchtende Luft. Schon seine frühe Verdichtung „Aus der Meerumarmungen Helmat“ und seine gesammelten Gedichte verraten starkes Talent. Seine dichterischen Hauptwerke wurden die historischen Romane „Die Dithmarscher“ und „Die Dithmarscher Brand“. Auch als Dramatiker ist Bartels hervorgetreten und zwar mit den römischen Tragödien und mit der Trilogie „Martin Luther“, die allerdings keine Bühne fanden. Erst aus Anlaß seines 90. Geburtstages hat das Nationaltheater Weimar mit dem Uraufführung des „Catalina“ dem Dichter eine späte Rechtfertigung widerfahren lassen.

Der Dichter Bartels wurde aber im Lauf der Jahre mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Immer stärker trat der Literaturhistoriker und Kulturkritiker in Erscheinung, der mit der Jahrhundertwende herauskam, ungebrochen aufsehenerregte. Das nationale, arische Gewissen, das unter dem jüdischen Einfluß langsam zu versickern drohte, war plötzlich mit ungeheurer Gewalt aufgerufen worden, der Kampf um ein wahrhaft völkisches und rassisch reines Schrifttum begann. Diese Literaturgeschichte ist aus dem deutschen Geistesleben nicht mehr wegzudenken. Sie wird ergänzt durch eine Geschichte der Weltliteratur, die nach dem gleichen Rassenprinzip gestaltet ist und eine Mahnung an das Weltgewissen, sich auf seine völkischen Kräfte zu besinnen, darstellt. Diesen großen Hauptwerken folgten zahlreiche Streitschriften, in denen Bartels in eindringlichen, politisch zugespitzten Beweisen seine Thesen der breiten Masse einzuhammern versucht.

Man erzählt sich von Händel... Händel war unerbittlich, wenn es sich um den Dienst der Kunst handelte, und bei seinem leiden-

schaftlichen Temperament kam es oft zu gefährlichen Ausbrüchen. Lief ihm dabei jedoch ein Irrtum unter, wie es wohl vorkam, war er auch so gleich bereit, den Beschimpften um Entschuldigung zu bitten. Manchmal konnte er auch recht ironisch werden. Bei einem großen Konzert war eine Gesangspartie in einem Oratorium dem Sänger Dubourg übertragen worden, der zwar über eine sehr schöne Stimme verfügte, aber gänzlich keinestweiger sicher war. Bei einer Solopartie, die mit einer schwierigen Kadenz schloß, irrte er eine Zeitlang in verschiedenen Tonarten umher, ehe er den Triller richtig ansetzte, der die Kadenz beendete. Da rief Händel, der geduldig gewartet hatte bis der Sänger den richtigen Ton fand, diesem herzlich und laut, so daß alle im Konzertsaal es vernahmen und bejubelt lachten, zu: „Willkommen zu Hause, Herr Dubourg!“

Als Händel nach London kam, fand er in der ersten Zeit wenig Publikum. Er ließ sich jedoch den Mut nicht nehmen, und als wieder einmal der Saal leer war und seine Freunde ihn bedauerten, sagte er: „Das macht nichts, je leerer das Haus ist, desto besser klingt die Musik.“

Der englische Verleger der Oper „Rinaldo“ von Händel hatte mit diesem Werk glänzende Geschäfte gemacht, dem Komponisten jedoch nur mit einem winzigen Bruchteil an dem Gewinn beteiligt. Als er eines Tages mit dem berühmten Komponisten in einer Gesellschaft zusammenkam, fragte er ihn, ob er nicht bald eine neue Oper erhalten könne. „Nein“, sagte Händel, „aber ich mache ihnen einen anderen Vorschlag: Sie komponieren meine nächste Oper und ich werde sie verlegen!“

Die unter dem Namen Hans v. Kahlenberg bekannte Schriftstellerin Helene Kießler geb. von Monbart vollendete soeben das 75. Lebensjahr. Ihre Novelle „Das Nixchen“ erlebte eine geradezu märchenhafte Auflage und wurde in allen Weltspähen, sogar in das Japanische, übersetzt. Aber auch als Vorkämpferin der Rechte des werktätigen Volkes, in Dramen und Filmwerken trat sie erfolgreich hervor. Von Baden-Baden aus, wo sie zu den ersten Anhängern Adolf Hitlers zählte, und sich mit Forstmeister Keßler verheiratete, machte sie größere Weltreisen und von hier gingen auch die meisten ihrer Bücher in die Welt.

In Heidelberg starb, nahezu 82 Jahre alt, der frühere Oberrealschuldirektor Prof. Karl Lehn. Nachdem er im höheren badischen Schuldienst an verschiedenen Orten tätig war, wirkte er bis zu seiner Zuruücksetzung als Direktor der Neuburg-Oberrealschule in Freiburg.

MANNHEIM UND UMGEBUNG

Einsteigen bitte...!

Das Liedel von der kleinen Schaffnerin hat schnell die Runde gemacht, als es vor Jahren im Wunschkonzert auftauchte. Kaum gab es in Deutschland Schaffnerinnen, da war auch schon das Liedchen für sie geboren. Es war in schmelzenden, zärtlichen Tönen gehalten, gewiß hatte es ein Mann einer ganz bestimmten Frau zugeordnet; denn wo kämen wir hin, wollte jeder bärtige Fahrgast der Schaffnerin bis zur Endstation folgen? Ein Trost blieb damals uns Frauen (er ist uns bis heute geblieben): nicht alle Schaffnerinnen - kling, kling, kling - verlockten zum Verfolgen und hatten eine kleine entzückende, kleine berückende, fahrkartenzwickende Hand. Oh nein, es gibt recht Handfeste darunter, die den zage fragenden Fahrgast anhauchen können, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Ob er denn meine, sie sei gar niemand, sie sei für alles da? Schüchtern verkrümmt man sich da wieder in seine Zivilistenhaut, nur der Landsar bleibt tanter und „stößt Bescheld“. Diese Kategorie ist aber zum Glück ziemlich selten, der man Bescheld stoßen muß. Im allgemeinen sind die Schaffnerinnen ein freundliches, hilfsbereites Völkchen. Wer öfter nach Heidelberg, Schwetzingen oder in die Pfalz fährt, kann es bestätigen.

Mit wem und mit was muß sich die Schaffnerin heute aber auch herumschlagen. Neulich standen wir auf dem Bahnhof, bereit zur Abfahrt. Die Lokomotive schnaubte schon gewaltig unter ihrem Dampf, der Fahrdienstleiter kam schon mit der „Mückenplätsch“, da zwängte sich noch ein Mann - Verzeihung, ein Herr! - ins übervolle Abteil und zog seine Frau nach sich. „Bitte zwei Plätze frei machen für Kriegsbeschädigten!“ rief er über die drängende Enge hinweg. Sofort stand auch ein Soldat auf, um dem verehrten Weltkriegsteilnehmer - wir taxierten Jahrgang 1900 - Platz zu machen. „Bitte noch einen Platz für meine Frau“, schnarrte der andere wieder. Niemand rührte

sich. Endlich von hinten eine Stimme: „Haben Sie eine Bescheinigung für Begleitung?“ Wieder Stille. Er schien sich mit dem einen Platz zufriedener zu geben, bot ihm aber seiner Frau an und blieb selbst stehen. Daraufhin allgemeines Gemurmel im ganzen Abteil, einer rief nach der Schaffnerin. Die, nicht faul und im Schwung des abfahrenden Zuges, kam auf unsere Plattform und zwängte sich auch noch herein. Die Kontrolle ergab, daß der anspruchsvolle Letzte garnicht berechtigt war, einen Verzeihenplatz für sich zu fordern.

Ein anderes Kapitel für sich sind die „Reisenden auf Raten“. Sie versuchen, sich um die Reisebeschränkungen herumzudrücken und fahren sozusagen stotternd ihren fernen Zielen zu. 70 Kilometer wollen sie die Strecke bewältigen. Stolz bestiegen sie den ersten Zug, ihre Wonne vergeht ihnen aber allmählich, wenn sie nur einen Stehplatz bekommen, weil die Berufreisenden schon die Wagen füllen. Wenn sie dann noch mit viel Verspätung am Ziel der ersten Teilstrecke ankommen, fragen sie sich gewiß, ob es nicht besser gewesen wäre, sie wären zu Hause geblieben. Lang werden die Gesichter aber, wenn der Personalausweis verlangt wird, und Schaffnerin und Beamte dahinter kommen, daß man durch ein Hinterfüchen schlüpfen wollte. Falls es jemand noch nicht wissen sollte: diese Versuche werden hart bestraft.

Es sind nicht nur menschliche Schwächen, mit denen sich die Schaffnerin heute auseinandersetzen hat. Man darf sich nicht wundern, wenn sie einer vermeintlichen List ungehalten entgegentritt. Das sind aber keine Alltagsfälle. Für gewöhnlich geht alles seinen geordneten Gang. Dann schmettert sie ihr „Einsteigen, bitte...!“ und wir rollen - sch, sch, sch - der blauen Ferne entgegen, von der wir heute wissen, daß sie die Arbeit für uns bereithält. L. H.

Achtung, Hitlerjugend!

Sämtliche Jugendliche des Jahrgangs 1928, 1929, 1930, die vom Gebiet Westmark abwanderten bzw. rückgeführt wurden und sich z. Z. im Kreisgebiet Mannheim aufhalten, melden sich sofort auf der Dienststelle des Bannes in Feudenheim, Schulhaus, Zimmer 37.

Wer kann Anschluss geben?

Vermißt wird seit 1. März d. J. die Witwe Anna Kohler, 71 Jahre alt, in Ludwigshafen a. Rh., Maxstraße 74, wohnhaft. Die Kohler hat am 1. März Ludwigshafen verlassen unter der Angabe, sie wolle ihre im Krankenhaus in Heidelberg befindliche Tochter besuchen. Sie ist aber dort nicht eingetroffen und hat bis heute ihre Angehörigen ohne Nachricht gelassen.

Wer über den Aufenthalt der Kohler Angaben machen kann, wolle sich bei der nächsten Polizeidienststelle melden.

Auszeichnung. Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse wurde Oberstarbarr der Polizei Dr. Fritz Kall, Werderstraße 29, ausgezeichnet.

Hohes Alter. Ihr 90. Lebensjahr vollenden am 15. März Bankdirektor i. R. Martin Becker, Seckenheimer Straße 63, sowie am 19. März Frau Katharina Hecker geb. Witwe geb. Herber, Feudenheim, Löwenstraße 23.

Ihre Silberhochzeit feiern in diesen Tagen die Eheleute Rudolf Albert Frick und Frau Martha geb. Wernicke, zur Zeit Obrißheim i. B., Hochhäuserstraße 257.

Ämtliche Bekanntmachung. Wir verweisen auf eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil über die Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter.

Zur Einschränkung der Geflügelhaltung. Wie der im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 32 enthaltene Anordnung über die Verminderung der Geflügelbestände zu entnehmen ist, muß die Verminderung bereits bis zum 1. Juni 1945, nicht, wie in einer anderen Veröffentlichung angegeben war, bis zum 1. August, durchgeführt sein.

Seckenheim. Aufschlußreiche Aufklärungen über die wichtigsten Gegenwartsfragen gab Ortsgartenpenleiter K. Völz den hiesigen Bauersfrauen und den Mitarbeiterinnen der Bewegung. Er nahm weiter Veranlassung bekanntzugeben, daß künftig ohne Zuweisung der zuständigen Stellen und ohne Vorzeigen eines amtlichen Quartierscheins keine Soldaten mehr in Verpflegung genommen werden dürfen. Wo Ausländer in Privatquartiere aufgenommen wurden, müssen die Namen den Zellenleitern gemeldet werden. - Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde H-Sturmmann Willi Exel, Hauptstraße 147, ausgezeichnet.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

* Feldw. Karl Hirsch 28 Jahre, in Italien. Mhm.-Friedrichsfeld, Hagener Straße 5, Mhm.-Seckenheim. Frau Ruth Hirsch geb. Hasenricker; Eltern: Geschwister und Angehörige.

* Gefr. Eduard Klepach Jr. 25 Jahre, im Osten. Mannheim, Draistraße 23. Eduard Klepach sen. u. Frau; Bruder und Anverwandte.

* Luise Ebert geb. Emmerich, 37 J., u. Kinder: Hannelore, 13 Jahre, Dieter, 10 Jahre, Peter, 1 Jahr am 1. März 1945. Fritz Ebert, Oberzähm., z. Z. im Osten, u. alle Angehörige. Beerdigung hat stattgefunden.

* Robert Paul Camien 60 J., am 1. 2. 45, in Mannheim. Edith Camien-Fritze geb. Engel u. Angehör., z. Z. Bad Kneibitz, Pension zum Schwarzweg. Beerd.: Dienstag, 13. 3., 10.30 Uhr.

* Maria Krauth geb. Wolf 45 J., am 1. 2. 45, in Mannheim. Ludwig Wolf, Mhm.-Seckenheim, 1. Nam. d. Hinterblieben. Beerd. fand in Seckenheim statt.

* Christian Herber 74 J., am 22. 2. 1945, Mhm., K. 2, 29. Josef Herber u. Frau, geb. Herber, u. Angehörige. Beerdig. fand in all. Stille statt.

* Johann Knapp Oberwägenf. i. R., 79 J., am 27. 2. Mannheim, Dammstr. 31, z. Z. B.-Baden, Tiergartenweg 7. Die trauernden Hinterbliebenen Beerd. hat in B.-Baden stattgef.

* Christina Schumacher geb. Ebert, 68 J., am 28. 2. 45, Mannheim, Jungbuschstraße 14. Anton Schumacher; Töchter und Anverwandte. Beerd. hat bereits stattgefunden.

* Gert Walter Pirong 2 Jahre, am 2. März 1945. Mhm.-Waldhof, Zeilstoffstr. 18c. Walter Pirong, z. Z. i. West., u. Frau geb. Eckel mit all. Angeh. Beerd. hat bereits stattgefunden.

* Marie Morschheuser Wwe. geb. Hahn, 69 J., am 29. 2. 45, Mannheim, Meerfeldstraße 82 a. Die trauernden Kinder. Beerd. hat in Fahrnach stattgef.

* Anna Fehmann geb. Birkle 83 1/2 J., am 18. 2. 45, in Gerchesheim bei Tauberbischofsheim. Rudolf Fehmann u. alle Ang.

* Alfred Noll, Ober-Ing. 64 Jahre, am 1. März 1945. Mannheim, Schumannstr. 3, z. Z. Heidelberg, Gaisbergstraße 15. Die trauernden Kinder.

* Uffz. Georg Krähmüller Inh. EK 2, Verw.-Abz. u. and. Auszeichn., 23 Jahre, im Osten, Mannheim, L. 4, 19. Frau Emmi Krähmüller für alle Angehörigen.

* Obergefr. Ernst Schieker Inh. v. Ausz., 22 J., im Westen, Mannheim, Am Melpl. 1, z. Z. Laupheim b. Ulm, Hasenstr. 5. Ernst Schieker u. Frau geb. Mößlang u. alle Verwandten.

* Gefr. Herbert Jungblut 18 J., Inh. EK 2 und and. Ausz. Friedel Jungblut geb. Hoffmann, 45 Jahre Friederike Hoffmann geb. Jösel, 78 Jahre am 1. 3. 45. Ferd. Jungblut u. Angehörige, z. Z. Leimberg bei Heilsberg.

* Josefine Fasold geb. Leinhos, 31 Jahre Volker Fasold, 1 Jahr am 1. März 1945, in Mannheim. Fam. Frau Leinhos u. Ang. Beerd. hat bereits stattgefunden.

* Heinrich Emmert Werkmstr. i. R., 74 J., am 1. 2. 45, in Mannheim. Frau Anna Emmert geb. Jung und Angehörige. Beerdigung fand auf d. Ehrenfriedhof Mannheim statt.

Es starben:

* Frau Konrad Ott Witwe Inh. des silbernen Ehren-Mutterkreuzes, 77 Jahre, am 19. 2. 1945. Mhm., Neckarhausen b. Eberbach. Prof. Dr. Ott u. Angehörige. Beerdigung: Dienstag, 13. März 1945, 9 Uhr, Neckarhausen b. E.

* Karoline Leypoldi Witwe 79 Jahre, am 18. März 1945, Mannheim, Pestalozzistraße 11. Die Kinder u. Angehörigen. Beerd.: Dienstag, 13. März 1945, 10.00 Uhr, Hauptfriedhof.

* Markus Leitz Schulmachermstr., 87 J., am 1. 2. Mannheim, Stamitzstraße 14. Amalie Leitz geb. Nothelfer; Kinder und Angehörige. Beerd. hat bereits stattgefunden.

* Luise Ruf geb. Zahn 85 Jahre, am 19. März 1945. M.-Neckarau, Friedrichstraße 14 Georg Jak. Ruf u. Angehör. Beerdigung: Mittwoch, 14. 3. 45, 8.00 Uhr, Friedhof Neckarau.

* Heinrich Mößig. Heilich-Inspr. i. R., 74 1/2 Jahre, am 28. Febr. 1945, in Mosbach, Mannheim, Haardtstraße 24. Die Kinder u. Angehörigen. Beerdig. hat in Hämersheim/Neckar stattgefunden.

* Komm.-Rat Hermann Waibel Vorstandsmitgl. d. I.G. Farbenindustrie A.-G., 64 J., am 22. 2. Wiesbaden, Haydnstraße 4. Lu. Helmut Waibel, z. Z. im Felde, zugleich im Namen der übrigen Angehörigen.

Deutscher Herold Versicherungs-Ges., Mannheim, in Carlshaus bei Gröden/Westm. Umquartiere bitten wir ihre neue Adresse bekanntzugeben u. die Beiträge auf Postcheckkonto 11 224 Ludwigshafen a. Rh. möglichst für mehrere Monate zu überweisen. - Vers.-Schein-Nr. alte u. neue Anschrift ist anzugeben. Wer nimmt Köthenherd mit nach Oberurbach b. Stuttgart? 50 47323 Wer nimmt Kiste, Koffer, 2 Betten u. einzelne Pakete von Mannheim nach Würzburg mit? 50 u. 47928 Lastkraftwagen, gut erh., 3-3 Tonn., fahrber., m. o. ohne Generatoranlage, versch. 50 u. Nr. 40 428 B.-d. HB-Geschäftsbüro, Ladenburg Sparsparplanen zu verkaufen. 100 Kälterlat., Oberr. Riedstraße 48.

VERSCHIEDENES

Die in Westsuche der Bahnen u. n. Gegenmaßnahmen denden Stellen und in Fgen unterbrachen Kämpfer 33 Infanterie Behrens und Anteriedivision Richter bei Bruchversuchen Standhaftiger Verluste beig

WOHNUNGSANZEIGEN

Möbl. Zl., 25., an Frau z. v. M. Noe, Robert-500, Lauenburger Str. 18 Troch. B.-Raum sol. ges. Mannheimer Großdruckerei, N. 1, 4-4. Möbl. od. leer. Zim. v. Jg. herfürst. Frau (Annenst. od. Tennisplatz) gesucht. 50 u. Nr. 47818 an HB.

STELLENANZEIGEN

Buchdruckerlehrl. mit gut. Schulzeugnis auf Ostern ges. Eichel-Industrie Weinhelm, Sothenstraße 3. Intell. Junge als Kochlehrling ges. od. spät. ges. Rosenzarten-Gaststätten, Friedrichstraße 7a. „Eckerlehn“ gesucht. Bäckerei Friedmann, Kälterlat. Straße 23. Wehler f. mittl. Ausl. Lehrlinge Mhm. Mannheim, Bad. 101, sofort ges. 50 u. Nr. 46 4815 an d. HB.